

Bogdan Musial: „Lagermedizin‘ in Auschwitz“

Funktion der Häftlingsärzte

Von Marcus Heumann

Deutschlandfunk, Andruck, 27.01.2025

Es gibt zahlreiche Bücher, die sich mit medizinischen Versuchen an KZ-Häftlingen, mit der Rolle der Lagerärzte oder der Medizin im KZ-Wesen insgesamt beschäftigen. Der deutsch-polnische Historiker Bogdan Musial beleuchtet erstmals umfassend die Rolle der Häftlingsärzte, also der Mediziner unter den Inhaftierten, die im Krankenbau arbeiteten. Musial rekonstruiert so auch die Geschichte von Auschwitz von den Anfängen bis zur Evakuierung im Januar 1945.

„In der Praxis habe ich die ganze Zeit über mit falschen Diagnosen gearbeitet. Entweder habe ich aus einem Gesunden einen Kranken gemacht, um ihn in das Spital zu schmuggeln, oder ich habe aus einem Schwerkranken einen Menschen gemacht, der leicht krank war, damit ihm nicht die Ermordung drohte. Nach meiner Rückkehr in die Freiheit begann ich nachzudenken und zu zweifeln, ob ich bewusst falsche Diagnosen stellte, oder ob ich mich nicht mehr mit der Medizin auskannte.“

Dr. Rudolf Diem 1971 im Gespräch mit dem polnischen Rundfunk. Als sogenannter „Häftlingsarzt“ hatte der Warschauer Internist die Hölle des Vernichtungslagers Auschwitz überlebt, in der geschätzt 1,1 Millionen Menschen ihr Leben ließen.

Den Zeitzeugnissen Diems begegnen wir an vielen Stellen der vorliegenden Studie über „Lagermedizin‘ in Auschwitz - Funktion und Dilemmata der Häftlingsärzte 1940 - 1945“ von Bogdan Musial. Trotz der unzähligen Monografien zu Auschwitz gibt es bis heute keine einzige, die speziell Funktion, Status und Schicksale der dortigen Häftlingsärzte beleuchtet. Dabei sind es, so merkt der Historiker einleitend an,

„...größtenteils ihre Zeugnisse, die es ermöglichten, die im Lagerkomplex herrschenden Zustände und die dort begangenen Massenverbrechen relativ gut zu rekonstruieren.“

Zunächst blieben Ärzte in der Deckung

In den viereinhalb Jahren seines Bestehens wuchs nicht nur die Größe von Auschwitz durch zahlreiche Nebenlager metastasenhaft an, auch Intention, Art, Opfer und Zeitpunkt des Massenmords waren stetigen Veränderungen unterworfen. So taten in der Frühzeit des

Bogdan Musial

„Lagermedizin‘ in
Auschwitz - Funktion und
Dilemmata der
Häftlingsärzte 1940 - 1945

Hamburger Edition

656 Seiten

45,00 Euro

Lagers die zahlreichen deportierten polnischen Mediziner gut daran, ihren Beruf zu verschleiern:

„Denn rasch sprach sich herum, dass Angehörige der polnischen Intelligenz in Auschwitz durch das SS-Personal sowie durch deutsche Funktionshäftlinge, die in dessen Auftrag handelten, eine ‘spezielle’ Behandlung erfuhren: Misshandelt und getötet wurden mit ‘Vorliebe’ katholische Priester, Juristen, Lehrer, Ärzte und andere Akademiker.“

So begannen hochqualifizierte Fachärzte als einfache Pfleger im Krankenbau zu arbeiten - sie hatten den SS-Lagerärzten vorgespiegelt, über rudimentäre medizinische Kenntnisse wie etwa einen Sanitätskurs zu verfügen. Viele von ihnen gehörten zugleich dem polnischen Widerstand im Lager an, der Informationen über die Zustände nach draußen und Medikamente ins Lager schmuggelte.

“Etwa bis zum Sommer 1941 galt der Krankenbau als Zufluchtsort und bot kranken, ausgezehrten und erschöpften Häftlingen die Chance, sich zu erholen, weshalb die Aufnahme in den Krankenbau unter den Häftlingen sehr begehrt war. Dies änderte sich im Herbst 1941 radikal: Zu diesem Zeitpunkt begann die Lagerleitung, die stationären Kranken regelmäßig zu selektieren und anschließend per Todesspritze oder Giftgas zu ermorden.“

Schutz der Mithäftlinge

Deshalb wiesen Häftlingsärzte und Pfleger selbst schwerkranke Lagerinsassen ab - um sie vor den im Krankenbau regelmäßigen Selektionen zu bewahren und damit wenigstens temporär ihr Leben zu retten. Die auf den Schreibstuben eingesetzten Häftlinge wiederum manipulierten die Krankenkarteikarten:

„Dazu gehörte die Fälschung von Diagnosen, insbesondere bei Fleckfieber und Tuberkulose, solange auf solche Erkrankungen die ‘Todesstrafe’ stand, weil die Lagerärzte die Seuchen durch Vergasung aller potenziell oder tatsächlich Betroffenen bekämpften.“

Der Tod hatte in Auschwitz viele Gesichter: Neben der unmittelbaren Ermordung in den Gaskammern oder durch Phenolinjektionen in den Krankenbauten forderten grassierende Seuchen wie Typhus abertausende Opfer. Hinzu kamen Suizide von Verzweifelten, die bewusst „in den Draht gingen“, also in den Hochspannungszaun des Lagers liefen. Dem Tod geweiht waren auch alle jene, die sich durch Hunger und schwere Zwangsarbeit binnen Wochen in bis aufs Skelett abgemagerte „Muselmänner“ verwandelten, so der Lagerjargon für die an Hungeratrophie Leidenden, die meist mit einer Phenolspritze ermordet wurden.

Kritik an der Todesrate

„Es war nicht so, dass man darauf ausging, möglichst viele Tote zu haben oder Häftlinge zu vernichten, sondern dem Reichsführer kam es immer wieder darauf an, möglichst jede Hand für die Rüstung einsetzen zu können.“ Auschwitz-Kommandant Rudolf Höß vor dem Nürnberger Kriegsverbrecher-Tribunal 1946.

Tatsächlich war Höß durch seinen Vorgesetzten, den SS-Chef Heinrich Himmler, wegen zu hoher Todesziffern im Lager kritisiert worden. Musial macht deutlich, dass sich dahinter kein Funke von Humanismus verbarg, sondern der Wille, die Arbeitskraft der Gefangenen vor ihrem sicheren Tod maximal auszubeuten. Das bedeutete auch eine Verbesserung der

medizinischen Ausstattung in den Krankenbauten, in denen ab April 1942 auch jüdische Mediziner tätig sein durften.

Die Experimente

Im Kriegsverlauf machten sich immer mehr skrupellose Wissenschaftler deutscher Forschungseinrichtungen in Auschwitz breit und missbrauchten die wehrlosen Häftlinge als Menschenmaterial für ihre Versuche, wie Musial in einem eigenen Kapitel dokumentiert. Neben den berüchtigten Zwillingsexperimenten des Josef Mengele lenkt der Autor den Blick dabei auch auf die grauenvollen Sterilisierung-Versuche durch Röntgenbestrahlung. Die Häftlingsärzte und Pfleger, welche die Qualen der Opfer überlieferten, waren dabei selbst Opfer eines Befehlsnotstandes: Sie assistierten bei den Versuchen und auch bei Operationen, die stümperhafte SS-Ärzte zur Vervollkommnung ihrer chirurgischen Praxis ausführten - oft mit Todesfolge für den Patienten. Mehr noch:

„Spätestens 1943 versuchten die jeweiligen Lagerärzte, die Durchführung der Selektionen nicht nur an die SS-Sanitäter, sondern auch an die Häftlingsärzte zu delegieren, die ohnehin daran mitwirken mussten, indem sie etwa zusammen mit Häftlingspflegern die Selektierten auf die bereitstehenden Lastwagen verluden. [...] Diese Form der ‚Beteiligung‘ gehört zu den nach 1945 umstrittensten und in höchstem Maße tabuisierten Themen, wenn es um die Rolle der Häftlingsärzte im Lager-‘Gesundheitswesen‘ in Auschwitz geht.“

Musials 600-seitige Studie fußt ganz wesentlich auf osteuropäischen Quellen, die bislang unerschlossen waren oder von der westlichen Forschung nicht berücksichtigt wurden, so z.B. auf den Zeugenaussagen Überlebender in polnischen Prozessen der unmittelbaren Nachkriegszeit. Gerade diese Dokumente verleihen dem Buch trotz seiner wissenschaftlich-nüchternen Diktion eine Plastizität der Darstellung, die die Empathie des Lesers mehr fordert als manch anderes der ungezählten Bücher über die Todesfabrik Auschwitz.